

# Haus- und Feldgarten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 41

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wir nun «gschnäderfrässig» zeigt. Das Kind vor solchem zu bewahren, ist selbstverständliche Pflicht jedes Erziehers.

Im Gegensatz zu andern Aufgaben der Erziehung, die sich oft gar nicht leicht lösen lassen, liegt das «Geheimnis» der Erziehung zum «Allesessen» ganz einfach in einer eisernen Konsequenz.

«Nein, Spinat mag ich nicht!»

«So, dann lass ihn eben ungegessen! Aber etwas anderes kriegst du nicht! Selbstverständlich wirst du nachher auch keinen mögen.»

Beim Abendessen steht vor dem Kind nochmals der Spinat, und wenn es sich nochmals weigert, ihn zu essen, geht es eben ohne Nachtessen zu Bett.

Gewiss, es braucht vielleicht ein wenig Härte seitens der Väter und besonders der Mütter. Aber sie können sich beruhigen. Ihr Kampf gegen die «Gschnäderfrässigkeit» ihres Kindes dauert ziemlich sicher nicht lange. Wenn das Kind merkt, dass es alles zu essen hat, was auf den Tisch kommt, wird es sich bald einmal bequemem, dies zu tun.

Bei all dem ist selbstverständlich Voraussetzung, dass das Kind gesund sei. Nur, wenn es aus Gesundheitsgründen irgendwelche Diät zu halten hat, gestatte man ihm, dies oder jenes nicht zu essen.

Und noch etwas anderes ist ebenfalls selbstverständlich: nämlich, dass das Kind sich mit gesundem Appetit zu Tische

setzt. Aber auch dafür sind meistens die Eltern verantwortlich zu machen. Wer seinem Kind zu jeder Zeit und zu jeder Unzeit gestattet, einen Apfel, ein Stück Brot, ein wenig Schokolade zu essen, wer ihm erlaubt, kurz vor den ordentlichen Mahlzeiten von der oder jener Schleckerei zu naschen, verwundere sich nicht, wenn es, statt herzhaft einzupacken, nur gelangweilt im Teller herumstochert.

Zum Schlusse aber ist zur Erziehung zum «Allesessen» oder zur Korrektur der «Gschnäderfrässigkeit» eine unbedingte Voraussetzung, eines, das unerlässlich ist für das Erziehen zur Ablegung jeder schlechten Gewohnheit: dass der Erzieher selbst frei von ihr sei — in unserem Falle, dass Vater und Mutter selbst ohne Kritik, ohne jede Bemerkung selbst alles essen. Wer will als Vater seinem Kinde zumuten, Gemüse zu essen, wenn er es selbst offensichtlich nur widerwillig isst? Welche Mutter kann ihr Kind veranlassen, zum Frühstück Milch zu trinken, wenn sie sich zur Milch stets noch Kaffee bereitet?

So gilt denn auch hier, und zwar in ausgesprochen hohem Masse, was ja für alle Erziehung ganz allgemein gilt: «Wer erziehen will, muss selbst erzogen sein!»

Wem all das eben Gesagte nicht verständlich sein sollte, dem möchten wir wünschen, er müsste einmal am eigenen Leibe erfahren, was Millionen Menschen in den fünf Jahren des noch immer tobenden Weltkrieges erfahren mussten. Wenn je einmal, dann ist sicher jetzt jegliches Wählerischsein etwas denkbar Unangebrachtes.

K.

## HAUS- und FELDGARTEN

### Ernten!

«Arbeit ist des Bürgers Zierde,  
Segen ist der Mühe Preis;  
Ehrt den König seine Würde,  
Ehret uns der Hände Fleiss».

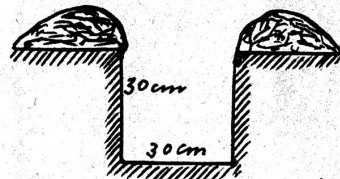
sagt Friedrich Schiller mit Recht. Denn das müssen wir empfinden, wenn wir durch unsere Haus- und Feldgärten wandern. Allerdings sagt der Dichter richtig: «Segen ist der Mühe Preis», «Ehret aus der Hände Fleiss». Hände, Mühe, Arbeit — gewiss; aber dazu kommt noch etwas anderes, was uns der gleiche Schiller in seinem «Lied von der Glocke» so treffend sagt:

«Das ist's ja, was den Menschen zieret,  
Und dazu ward ihm der Verstand,  
Dass er im innern Herzen spüret,  
Was er erschafft mit seiner Hand.»

Mit Verstand und Vernunft arbeiten sollen wir, auch im Garten; denn nur dann ist «Segen der Mühe Preis».

Und nun handelt es sich darum, diesen reichen Erdseggen restlos zu verwerten. Ein grosser Teil davon muss in schützende Winterquartiere gebracht werden. Solche sind der Keller und ähnliche Räume, wie Schuppen und Remisen usw. Am bequemsten ist für uns immer noch der Keller. Er muss schon jetzt zur Aufnahme seiner «Wintergäste» vorbereitet werden. Es wird vor allem Ordnung geschafft und geputzt. Das gilt in erster Linie für Wände und Decke; sehr gut ist es, wenn man sie weiselt. An der Decke erstellen wir ein Drahtgespann zum Aufhängen des Kohls. Hurden und Stellagen werden mit Soda-lauge gewaschen. Ist schon Sand im Keller, so wird er umgegraben. Dann beschaffen wir uns einige leere Kisten und Torfmüll. Gelegentlich ist ein Keller zur Aufnahme der Wintergemüse völlig ungeeignet, oder wir haben deren so viele, dass wir sie dort nicht alle unterbringen können. Das macht aber gar nichts; denn im Freien können wir ihnen Winterquartiere errichten, wo sie besser durchwintern als in manchem Keller.

Ihr kennt alle die Gemüsegrube oder Gemüsemitte. Weniger bekannt dürfte euch die *Gemüsefurche* sein. Ich verwendete sie mehr als 20 Jahre lang im Haushaltungslehrerinnenseminar in Bern mit grösstem Erfolge. Wir machen sie zirka 30 cm tief und ebenso breit und häufen zu beiden Seiten der Furche die ausgehobene Erde zu Wällen auf, insofern es sich um die offen



bleibende Furche handelt. Sehr wichtig ist nun dabei, dass man die Gemüse in der Furche vor Nässe schützt. Wir müssen also für Bedachungsmaterial sorgen. Sehr geeignet dazu ist Wellblech.

Eine *Gemüsemitte* ist nichts anderes, als eine auf 1 m verbreiterte *Gemüsefurche*.

**Wichtig!** Den ganzen Monat Oktober durch müssen wir den Keller lüften, damit er dann beim Einräumen ganz mit frischer Luft gefüllt ist.

Und nun die Frage:

«Wann sollen wir einräumen?»

Möglichst lange warten, aber dann im richtigen Zeitpunkte handeln! *Möglichst lange warten*, damit sich die Gemüse noch zur Vollkommenheit entwickeln können und um den zwangsweisen Aufenthalt in den Winterquartieren möglichst abzukürzen. Dazu kommt noch, dass mit zunehmender Abkühlung die Pflanzen nach und nach das Wachstum einstellen, um dann in ihren «Winterschlaf» überzugehen; das ist der beste Zustand zum Einwintern.

*Aber dann im richtigen Zeitpunkt handeln!*

Das heisst: Vor einem stärkeren Frost oder Schneefall. Zu dem ist es wichtig, dass die Gemüse *trocken* in ihre Winterquartiere kommen. Wir wählen also zum Einräumen Ende Oktober/Anfang November einen trockenen, wenn möglich sonnigen Tag. Man sollte als Pflanzler auch ein wenig Wetterprophet sein; das wird man, wenn man sich Mühe nimmt, die Natur zu beobachten. Das ist bedeutend zuverlässiger als der «Hundertjährige Kalender» und das Horoskop.

G. R.



**Keine Gartenabfälle wegwerfen!**  
COMPOSTO LONZA verwandelt  
alle Gartenabfälle rasch in besten  
Gartenmist  
Bern Bärenplatz 2 Tel. 274 31